

Das Projekt TIE

Eine „andere“ Internationale in Zeiten der Globalisierung

Dieses Buch handelt von dem Internationalismus des 1978 in Amsterdam gegründeten *Transnationals Information Exchange (TIE)* (*Informationsaustausch über Transnationale Unternehmen*).

Wenn heute von Internationalismus die Rede ist, denkt man an Veranstaltungen wie das Weltsozialforum, weniger an den Aufruf von Marx: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch.“ Marx dachte dabei an die Entstehung einer die Grenzen der Nationalstaaten überschreitende Gegenmacht, die dem aufkommenden Kapital, und den noch immer mächtigen Feudalkräften und ihren Handlagern die Herrschaft über die Welt entreißen und eine andere Welt erschaffen sollte, in der die Ideale der Französischen Revolution, nämlich Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, wirklich werden würden.

Im Aufruf des Weltsozialforums „Eine andere Welt ist möglich“ ist dieser Impuls bewahrt. Verändert hat sich der Adressat. An die Stelle der „Proletarier“ ist eine eher sozial unbestimmbare Masse getreten, die von Hardt und Negri ihren Begriff erhalten hat: die „Multitude“. Die Ideen von Hardt und Negri stehen am vorläufigen Ende einer Theoriebildung, in der dem ursprünglichen Adressaten des Aufrufs zum Internationalismus, der Arbeiterbewegung, die Befähigung dazu zunehmend abgesprochen wurde.¹

Die von Marx erwarteten Bedingungen für eine Weltrevolution der Arbeiterklasse sind heute wie nie zuvor in der Geschichte gegeben. Wenn man die Klasse nicht als Klasse von Industriearbeitern, sondern –wie schon Marx- als Klasse der Lohnabhängigen, Lohnabhängigkeit als gesellschaftliches Verhältnis versteht, dann umfasst sie nach konservativen Schätzungen 80 % der Weltbevölkerung. Die Anzahl marktbeherrschender machtvoller Unternehmen ist dramatisch geschrumpft. Zugleich hat jedes von ihnen ein weltweit agierendes Netz abhängiger Unternehmen aufgebaut, in dem einerseits eine

¹ Siehe dazu Josef (Moe) Hierlmeier, Internationalismus, Eine Einführung in seine Ideengeschichte- von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006

schwindelerregende Masse von Lohnabhängigen tätig ist, das zugleich aber Armeen von Lohnabhängigen hervorbringt, deren Arbeitskraft von jeglicher Verwertung lebenslänglich ausgeschlossen bleibt. Daneben hat sie einen riesigen „Dienstleistungsapparat“ entwickelt, in dem Lohnabhängige die Realisierung des Mehrwerts als Profit betreiben sollen. Marx hatte gehofft, dass die Tendenz zur Konzentration und Zentralisation des Kapitals die großen Fabriken hervorbringt, die zum Nährboden einer Arbeiterbewegung werden konnten. Auch die für die Kapitalverwertung notwendigen Dienstleistungen fanden dort statt. In diesen Arbeitsstätten wurde eine große Zahl von Arbeitern und Angestellten zusammengefasst, konnten Spaltungen überwunden und gemeinsame Macht entwickelt werden. Um die Arbeitsstätten herum entstanden Wohngebiete, die den Zusammenhalt weiter verstärkten. Zwar haben sich bis heute tatsächlich gewaltige „Weltfabriken“ entwickelt, aber sie besetzen keinen zentralen Ort, sondern sind in eine meist unübersehbare Vielfalt von Standorten zersplittert. In ihnen herrscht das Gegenteil der von Marx erhofften Tendenz. Das Lebenselixier der Weltfabrik und seiner Dienstleistungsunternehmen ist die sich immer weiter steigernde chaotische Vielfalt von Bedingungen und Interessenlagen der in ihr Beschäftigten und damit deren schwindende Macht und Fähigkeit zur Gegenwehr.

„Die ökonomischen Verhältnisse haben zuerst die Masse der Bevölkerung in Arbeiter verwandelt. Die Herrschaft des Kapitals hat für diese Masse eine gemeinsame Situation, gemeinsame Interessen geschaffen. So ist diese Masse bereits eine Klasse gegenüber dem Kapital, aber noch nicht für sich selbst. In dem Kampf (...) findet sich diese Masse zusammen, konstituiert sie sich als Klasse für sich selbst. Die Interessen, welche sie verteidigt, werden Klasseninteressen. Aber der Kampf von Klasse gegen Klasse ist ein politischer Kampf.“ ([Karl Marx](#), *Das Elend der Philosophie*, 1847. [MEW](#) 4:180f.)

Für Marx war ein ständig größer werdendes Proletariat Subjekt grundsätzlicher gesellschaftlicher Veränderung, die in der endgültigen Abschaffung von Herrschaft ihr Ziel hatte. Für diese Annahme sprachen zwei Überlegungen. Marx sah das Wesen von Herrschaft in der „Aneignung fremder Arbeitsleistung durch Nichtarbeitende und zwar auf Grund von Herrengewalt an den entscheidenden Wirtschafts(Produktions)mitteln.“² Der Kapitalismus würde eine Gesellschaft schaffen, bei der eine winzige Mehrheit

² Werner Hofmann, *Grundelemente der Wirtschaftsgesellschaft*, Reinbek b.Hamburg 1969. S.30

von Privatbesitzern der Produktionsmittel einer überwältigenden ausgebeuteten Mehrheit von Besitzlosen gegenüberstand, die ihre Lage nur ändern könnten, wenn sie die Lohnarbeit abschafften, die Produktionsmittel allgemeiner Nutzung zuführen würden und damit jeglicher Ausbildung von Herrschaft den Boden entzögen. In dieser eher abstrakt geschichtsphilosophischen Überlegung aber ging Marx Bestimmung des Proletariats als Subjekt grundsätzlicher gesellschaftlicher Veränderung nicht auf. Über seine „historische Mission“ hinaus, besaß das Proletariat die Mittel zum Sturz der Verhältnisse. Es verkörperte den lebendigen, nur schwer zu kontrollierenden Anteil jener Maschinerie, die das Kapital und seine Herrschaft am Leben erhielt und immer weiter festigte, und war deshalb in der Lage ihre Arbeit zum Stocken oder sogar zum Erliegen zu bringen. Gedacht war von Marx eine Sequenz, bei der der ökonomische Kampf in den politischen umschlug. Die Auseinandersetzungen an den Produktionsstätten aber, konnten nur dann zum Kampf für eine freie Gesellschaft entwickelt werden, der Kampf *im* Lohnsystem zum politischen Kampf *gegen* das Lohnsystem übergehen, wenn ein politischer Wille bei einer „Partei der Bewusstesten“ ihn leitete. Der von Marx im „Manifest“ prognostizierte und von ihm als nach kapitalistischer Logik als notwendig erachtete Siegeslauf des Kapitals um den ganzen Erdball hatte zu dieser Zeit von England aus zwar gerade erst begonnen, aber es war klar, dass eine erfolgreiche Revolution gegen die Herrschaft des Kapitals letztlich nur als Weltrevolution gedacht werden konnte und die Arbeiterbewegung von Anfang an „internationalistisch“ sein musste. Heute scheint die in einem nie zuvor gekannten Maße zersplittert und ihre Teile gegeneinander isoliert Masse der Lohnabhängigen tatsächlich Negris Begriff der „Multitude“ eher zu entsprechen als dem Marxschen Begriff der „Klasse“, auch wenn (allerdings voneinander isolierte) die Welle von Klassenkämpfen keineswegs verebbt sind. Allerdings hat das allmähliche Verschwinden „klassischer Konstitutionsbedingungen“ für die Bewegung der Klasse hin zum politischen Subjekt, die ursprüngliche Marxsche Idee von der Entwicklung einer Arbeiterbewegung illusorisch werden lassen. Für den großen Plan einer politischen Arbeiterbewegung müssen neue Konstitutionsbedingungen gefunden und erarbeitet werden.

Ein entscheidendes Hindernis dabei, ist das weitverbreitete zähe Festhalten an einer „Altlast“ der Arbeiterbewegung, der Last ihrer überkommenen

Organisations- und Kampfformen und ihrer theoretischen Traditionen. Sie erwiesen sich ursprünglich als Instrumente für eine grundsätzliche gesellschaftliche Veränderung gedacht, als mächtige Instrumente der Integration in bestehende Verhältnisse, dazu geeignet den Kapitalismus zu einem immer geschmeidigeren Herrschaftssystem zu entwickeln.

In der Arbeiterbewegung hatten sich der ökonomische und der politische Kampf organisatorisch und praktisch schon früh voneinander getrennt. Ihr Zusammenhang war entweder von Anfang an nicht vorhanden oder war verloren gegangen. Die vor allem von der deutschen Arbeiterbewegung entwickelte „Arbeitsteilung“ zwischen Arbeiterpartei und Gewerkschaft wurde seit dem Ende des 19. Jahrhunderts einem weit verbreiteten Organisationsmuster, bei dem der ökonomische und politische Kampf getrennt nach jeweils eigener Zielsetzung und Logik vorangetrieben wurde³. In ihr war die für eine bürgerliche Gesellschaft eigentümliche Doppexistenz des Lohnarbeiters abgebildet: er war freier Staatsbürger und ausgebeuteter Lohnsklave zugleich. Der Kampf für die Freiheitsrechte des Staatsbürgers und der Kampf gegen die Ausbeutung des Lohnarbeiters geschahen in getrennten Welten mit unterschiedlichen Kontrahenten und Regeln der Auseinandersetzung. Um sie zu beherrschen bedurfte es mehr und mehr der Spezialisten und Verwalter. In einem schleichenden Prozess entstanden Organisationen, die von einer zentralisierten „repräsentativen Demokratie“ gelenkt wurden.

Mit dem Verlust des Blicks auf das Ganze des Herrschaftssystems wurde der Arbeiter als Staatsbürger allmählich zum Bürger eines Staats, der Lohnarbeiter zum Arbeiter eines Unternehmens. Aus widerständigen, selbsttätigen Subjekten wurden mehr oder weniger passive Mitglieder. Damit ging nicht nur der Impuls zu grundsätzlicher Veränderung verloren, es schwand auch die Perspektive, eines Kampfes für die Abschaffung der Lohnarbeit.

An Versuchen allerdings, sich in der Arbeiterbewegung dieser Entwicklung zu widersetzen, hat es nicht gefehlt.

³ Zur Entwicklung dieses Dualismus in der Arbeiterbewegung vgl. Danielle Tartakowsky, Gewerkschaft, in: Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd.3, S.438 ff, Berlin 1985

- Zahllose Kämpfe in der Fabrik wurden *selbsttätig und demokratisch* geführt und haben oft genug die von ihren Gewerkschaften ausgehandelten Regeln des Klassenkompromisses durchbrochen
- *Rätebewegungen* haben den ökonomischen in den politischen Kampf überführt, und dabei die alte Arbeitsteilung in Gewerkschaft und Partei und damit nicht nur Spezialistentum und Bürokratie, sondern auch die Aufspaltung in Bürger und Ausgebeutete hinter sich gelassen.

Die Geschichte eines „anderen Klassenkampfes“ einer „anderen Arbeiterbewegung“, der sich politisch gegen ein bestehendes Herrschaftssystem auflehnt, begleitet den Entstehungsprozess der Arbeiterbewegung von Anfang an. Geschichtsmächtig wurde er in der Pariser Commune 1871, bei den Räten in Russland, Deutschland, Ungarn oder Italien 1917-1920. Diese Bewegungen folgen keinem fertigen Konzept, sondern waren eher tastende, weitgehend spontane Versuche die Unzulänglichkeiten einer Arbeitsteilung von gewerkschaftlichem und politischem Kampf zu überwinden. Zu einer homogenen Theorie und Praxis vermochte es die „andere Arbeiterbewegung“ nie zu bringen, da ihre Geschichte eine Geschichte rasch erstickter Feuer ist. Ihre Anhänger haben eine Vielzahl von theoretischen Überlegungen und praktischen Strategien hervorgebracht und dabei oft genug historische Erfahrungen zum über-historische Grundsatz versteinert. Die Idee von einer anderen Arbeiterbewegung hat deshalb zahlreiche ihr oftmals von Gegnern aufgedrückte Etiketten: Rätekommunismus, Arbeiterautonomie, Anarchosyndikalismus, Linksradikalismus oder –modernistisch- Ouvrierismus usw.

- *Unter dem Begriff einer „anderen Arbeiterbewegung“ wird hier ein Spektrum von Bewegungen erfasst, das von Gewerkschaften, die sich als „Sammelpunkte des Widerstands gegen die Gewalttaten des Kapitals“ (Marx) verstehen, bis hin zu den Räten reicht, die die Kluft zwischen Ökonomie und Politik zu überbrücken suchten.⁴*
- *Gemeint sind die Bewegungen, die der Idee von radikaler Befreiung folgen und überzeugt sind, dass die „Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selber sein kann“ oder anders ausgedrückt, die Befreiung von Lohnarbeit und Herrschaft von den Lohnabhängigen selber besorgt werden müsse.*

⁴ Diese „Andere Arbeiterbewegung“ meint nicht die „Andere Arbeiterbewegung“ von K.H. Roth. Er bezeichnet damit vor allem die „Unqualifizierten“ über deren Kämpfe in Deutschland er berichtet. Vgl. K.H. Roth Die „andere Arbeiterbewegung“ München 1976.

Auch wenn sie sich immer auf der Seite der Verlierer befanden, sind sie niemals ausgestorben. Sie blieben und bleiben das Schreckensbild bestehender Herrschaftssysteme.

Nach dem 2. Weltkrieg in den „goldenen Zeitaltern“ des Kapitalismus und „Realsozialismus“ schien es endgültig gebannt. Der „fordistische Klassenkompromiss“ im Kapitalismus und der Übergang zum „Gulaschkommunismus“ verhiess die allmähliche Beseitigung von Herrschaft und Ausbeutung durch Verhandlungen von Spezialisten, an denen die Ausgebeuteten als Öffentlichkeit oder gelegentliche Drohkulisse beteiligt waren. Dies änderte sich in den 1960er Jahren. In Frankreich, England, Italien, in Japan und den USA und sogar im „realsozialistischen“ Polen kam es zu Arbeiteraufständen, die den Klassenkompromiss aufkündigten, innerbetriebliche Herrschaft infrage stellten, die alte Arbeitsteilung zwischen Ökonomie und Politik aufzuheben suchten und die bestehende politische Macht direkt anzugreifen begannen. Unterstützung fanden sie dabei in der in West- und Osteuropa, Nord- und Südamerika und in Asien entstehenden Studentenbewegungen. Der Vietnamkrieg wurde zum Fanal für einen neuen Kampf der Kolonisierten gegen einen Imperialismus, der in der Nachkriegszeit mit der „Entkolonialisierung“ lediglich seine Herrschaftsform verändert hatte.

Allerdings gelang es bald in Europa und Nordamerika Gewerkschaften und Parteien den Arbeiteraufstand in ihre traditionelle Praxis zurückzuholen. An eine Mission der traditionellen Organisationen der Arbeiterbewegung zur radikalen gesellschaftlichen Veränderung wollte kaum noch jemand glauben. Zu sehr waren diese gegen Ende der 1960er Jahre ins bestehende Herrschaftssystem eingebunden. Es kam in Mode, dem trägen „Proletariat“ als Subjekt radikaler gesellschaftlicher Veränderung das Abschiedslied zu singen und nach immer neuen „Subjekten“ Ausschau zu halten. Nicht gänzlich verschwunden allerdings war die Idee einer Minderheit, dass die Herrschaft des Kapitals nur an ihrem Ursprung, der Mehrwertproduktion im Betrieb, gebrochen werden konnte und dies allein von den Lohnabhängigen bewerkstelligt werden musste. Um sie Wirklichkeit werden zu lassen, bedurfte es allerdings einer Art Wiedergeburt der in Institutionen erstarrten alten Arbeiterbewegung *als Bewegung*. Der Wille dazu blieb reine Kopfgeburt, wenn nichts in der Realität dorthin drängte. An diesem Zustand gaben nicht wenige

einer „falschen Führung“ die Schuld und machten sich daran neue „Führungen“ zu bilden.

Hatte Marx den Anstieg der Produktivkräfte zur Bedingung für die Abschaffung von Herrschaft erklärt, so galt dieser Prozess nunmehr einer aufkommenden immer breiter werdenden ökologischen Bewegung als ein Weg in den Untergang der gesamten Menschheit. Es entstand ein neuer Internationalismus, der vor allem die Solidarität mit den antiimperialistischen Befreiungsbewegungen zum Inhalt hatte. Zugleich erweiterte der neue Protest das Arsenal überkommener Kampfformen wie dem Streik und der Demonstration um die „begrenzte Regel(Gesetzes)verletzung“, den Boykott, die Menschenkette und nicht zuletzt um die sogenannte Stadtguerilla.

Der Militärputsch in Chile 1973, dessen Drahtzieher international agierende Unternehmen waren, lenkte den Blick einer erweiterten Öffentlichkeit auf den Aufstieg multinationaler Unternehmen, die sich schon bald danach daran machten, in großem Stil nationales Kapital zu vernichten und nationale Gewerkschaften ebenso wie nationale Regierungen zur Unterwerfung zu zwingen. Auch wenn der Prozess der Internationalisierung des Kapitals schon lange anhielt, erhielt er mit der Krise der frühen 1970er Jahre einen neuen offensiven Schub. Gegen Überproduktion und die von den Arbeiteraufständen verursachten Profitverluste kündigte das Kapital den „fordistischen Klassenkompromiss“ und ersann neue Gegenmittel. Mit der Beseitigung aller gesetzlichen Hemmnisse und „überflüssigen Kosten“, sollte der vollkommen „freie Weltmarkt“ und als sein Kernstück der „freie Weltarbeitsmarkt“ geschaffen werden. Schon längst waren von den Gegnern des Kapitals nur noch einzelne Gewerkschaften übrig geblieben. Insbesondere die europäischen sozialdemokratischen Arbeiterparteien, die einst für eine ruhmreiche Arbeiterbewegung standen, hatten sich zu zahnlosen Volksparteien gemacht und einige von ihnen schickten sich sogar an, zu Vorreitern „kapitalistischer Modernisierung“ zu werden. Auch wenn sich Mitte der 1970er diese Entwicklung lediglich andeutete und kaum jemand in Gewerkschaften über die verheerenden gesellschaftlichen und politischen Folgen dieser Kapitaloffensive ein angemessenes Bild machen konnte, wurde vielen klar, dass der von Marx

geforderte Arbeiterinternationalismus von einem schönen Konzept zur blanken Notwendigkeit zu werden begann.

Die Geschichte der Gewerkschafts- (wie auch der Parteieninternationalen) im 19. und beginnenden 20.Jahrhundert ist wesentlich eine Geschichte von Organisationen und deren Funktionsträgern, die „nationale Interessen“ immer wieder über internationale Solidarität gestellt haben und eher daran interessiert waren an nationaler Macht teilzuhaben als eine neuen Weltgesellschaft zu schaffen.⁵ Nach dem 2.Weltkrieg hatte sich der „Arbeiter-Internationalismus“ in zwei gegeneinander stehenden Blöcken von Weltverbänden organisiert, die über die Rolle eines Instruments der Politik der USA bzw. der Sowjetunion nicht hinausgelangten. Die seltenen Beispiele eines Arbeiterinternationalismus, eines *politischen* Internationalismus von Menschen stammen aus den Zeiten höchster Bedrohung in der ersten Hälfte des 20.Jahrhunderts, als die russische Revolution nach einem verheerenden Krieg die Hoffnung nährte, die Heraufkunft einer besseren Welt stünde unmittelbar bevor, die Welt aber schon bald danach in Barbarei versank.

- Nach 1918 mobilisierten besonders englische Gewerkschaften ihre Mitglieder zum Kampf gegen eine englische Intervention in den russischen Bürgerkrieg und für eine Kampagne zur Unterstützung der Sowjetunion.
- Im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939 verteidigten Internationale Brigaden die Republik gegen den von Nazi-Deutschland und dem italienischen Faschismus unterstützten Putsch des General Franco. In ihnen versammelten sich Freiwillige aus den Arbeiterorganisationen vieler Länder.
- Vor allem dem Niederländer Gewerkschaftsfunktionär *Edo Fimmen* (1882-1942)⁶ ist es zu verdanken, dass es zu Anfang des 20.Jahrhunderts einen lebendigen und mutigen Internationalismus der Seeleute und Transportarbeiter gab. Angeregt durch Fimmen und ausgerüstet mit der klassischen Waffe der Arbeitsverweigerung⁷ organisierten sie die Unterstützung der russischen Revolution, der ungarischen Räterepublik, der Republik im Spanischen Bürgerkrieg. Ab 1933 bauten sie ein Netzwerk auf, das den Widerstand gegen Nazi-Deutschland unterstützte und den von ihm Verfolgten Schutz bot.

⁵ Vgl. dazu J Braunthal, Geschichte der Internationale 1-3, Berlin-Bonn 1978

⁶ Vgl. dazu http://www.globallabour.info/en/2006/09/preface_by_dan_gallin.html und Holger Marcks und Matthias Seiffert (Hg.), Die großen Streiks, Münster 2008, S.81ff

⁷ Das Arsenal der Arbeitsverweigerung enthält neben dem Streik den „Dienst nach Vorschrift“ oder auch die gezielte Sabotage

Die Brutalität des chilenischen Putsches und seine Folgen gab eine Vorgeschmack auf das was nunmehr bevorstand: die mit Repression oder ökonomischem Zwang durchgesetzte neue Barbarei, bei der die gesamte Menschheit, fast alle menschlichen Lebensbereiche und gesamte Erde in den Dienst kapitalistischer Profitmaximierung gestellt werden sollten.

Dies allerdings war in der Mitte der 1970er Jahr noch nicht zu erahnen. Der chilenische Putsch gab der wissenschaftlicher *Erforschung der Aktivitäten multinationaler Unternehmen* vermehrte Öffentlichkeit und Aufschwung. Die Expansion multinationaler Unternehmen rief zahlreiche *Initiativen* auf den Plan, die die multinationalen Konzerne als „hässliche Macht“ denunzierten und ihren Aktivitäten Widerstand entgegenzusetzen versuchten. Eine davon war eine Konsultation des Weltkirchenrats über die ökonomische und politische Macht multinationaler Unternehmen. Aus dem Kreis der zu dieser Konsultation eingeladenen Gruppen entstand TIE (Transnationals Information Exchange = Informationsaustausch über transnationale Unternehmen) als ein Netzwerk, das den Informationsaustausch in ihren Strategien ganz unterschiedlichen Initiativen besorgen sollte. In dem Netzwerk überwogen aber die Gruppen, die über die Forschung hinaus zu widerständiger Praxis gegen die Politik multinationaler Unternehmen drängten. Während die meisten von diesen vor allem Aufklärungs- und Lobbyarbeit in Medien und politischen Institutionen im Sinn hatten, gab es eine kleinere Gruppe, die davon überzeugt war, dass die Macht multinationaler Unternehmen nur von innen, d.h. durch die Mobilisierung der dort Beschäftigten wenn nicht zu brechen, so doch zu beschränken war. Dass dies mehr als ein richtiger Gedanke war, dass sich eine entsprechende Praxis entwickeln ließ, stellte sich rasch heraus. Schon bald traten einzelne englische und italienische *Gewerkschaftsfunktionäre* an TIE heran und erhofften sich Hilfe für den Aufbau einer neuen Gewerkschaftsinternationale, die dem internationalen Kapital Gegenmacht entgegenstellen konnte. Beschäftigte multinationaler Konzerne, die ohne größere Unterstützung ihrer Gewerkschaften und manchmal gegen ihren Widerstand selbsttätig daran gingen in internationale Netzwerken einen *Internationalismus der Beschäftigten* aufzubauen, erhofften sich von TIE eine Unterstützung bei der Stabilisierung ihrer Netzwerke.

Nachdem gegen Ende der 1970er Jahre die „anderen Arbeiterbewegungen“ der späten 1960er Jahre in Europa und den USA gründlich besiegt waren, forderte eine „andere Arbeiterbewegung“ die Diktaturen und die von ihnen geförderten multinationalen Unternehmen in *Brasilien, Südafrika und Süd Korea* heraus. Auch sie drängten auf einen neuen Arbeiterinternationalismus jenseits der Blöcke des Kalten Krieges. Dabei wollten sie allerdings bei einer bloßen Erneuerung von Gewerkschaften nicht stehenbleiben. Sie hofften auf eine neue internationale Arbeiterbewegung, die neue Wege in Organisation und Praxis suchte und langfristig in der Lage war den Kapitalismus abzuschaffen. Besonders zwischen der brasilianischen CUT, einer, die als politische Gewerkschaft zur treibenden Kraft im Aufstand gegen die Diktatur und den von ihr begünstigten Unternehmen geworden war, und TIE entwickelten sich intensive Beziehungen.

1984 befand sich TIE an einem Scheideweg. Mehrheitlich entschied sich das Netzwerk für die Ausrichtung einer *Internationalen Arbeiterkonferenz* von Beschäftigten des General Motors Konzerns. Damit war die weitere Richtung seiner Politik vorgegeben. Es ging darum, mit den Beschäftigten multinationaler Unternehmen zusammenzuarbeiten. Die Lobbyarbeit in medialer Öffentlichkeit und nationalen und internationalen Regierungsinstitutionen trat gegenüber diesen Bemühungen zurück. Die Konferenz war eine erhebliche Herausforderung der Gewerkschaftsbürokratien. Um nicht sogleich von deren Bannstrahl getroffen zu werden, suchte TIE seinen Internationalismus als Lobbyarbeit in der Gewerkschaft darzustellen: TIE erklärte sich zum „Katalysator“ eines neuen *gewerkschaftlichen* Internationalismus, der das Blockdenken überwinden und die Beteiligung von Beschäftigten verstärken sollte. Die Prinzipien allerdings die dem TIE Internationalismus zugrunde lagen, wiesen über eine bloße Reform bestehender Gewerkschaften hinaus: Er sollte von einem hohen Maße an Selbsttätigkeit der einzelnen Beschäftigten getragen werden, Gewerkschaften waren im TIE Konzept keine Lohnfindungsmaschinen, sondern organisierendes Zentrum der Klasse in allen Belangen des Lebens von Lohnabhängigen. Internationalismus sollte mehr sein als der Tageskampf gegen das multinationale Unternehmen, sondern vielmehr ein Prozess, bei dem die daran Beteiligten über nationale und kulturelle Grenzen hinweg Gemeinsamkeiten erkennen und Solidarität entwickeln könnten. Bei einer verbesserten Selbstverteidigung sollte dieser Internationalismus nicht

stehenbleiben. Er war letztlich darauf angelegt „*alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.*“ (K.Marx Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1, Berlin 1976 S.385)

Diese Prinzipien freilich wurden in den ersten Veranstaltungen vor allem von den Vertretern der brasilianischen CUT formuliert, die einen solchen Internationalismus forderten ,bei dem es um mehr ging als eine Reform bestehender Gewerkschaften:

„„Die Gewerkschaft ist dazu da... das System der Ausbeutung im Betrieb zu erkennen und zu bekämpfen. Wir wollen eine neue Gesellschaft ohne Ausbeutung, eine Gesellschaft, in der jeder schöpferisch sein kann. Obwohl man das immer noch für einen Traum hält- wir wollen eine klassenlose Gesellschaft.“ (Waldemar Rossi, 1981 Vorsitzender der Opposition in der Metallarbeitergewerkschaft Sao Paulo)

An die dazu notwendige radikale Beseitigung der Lohnarbeit dachten bei weitem nicht alle, die an den TIE Veranstaltungen teilnahmen. Unter ihnen überwogen die „Gewerkschaftsreformer“. Aber mit den Vertretern der CUT war eine neue „andere Arbeiterbewegung“ zur treibenden Kraft in TIE geworden.

Für die politische Gewerkschaft CUT war ein altes Problem der Arbeiterbewegung von zentraler Bedeutung: die Agrarfrage. Die Entwicklung zu einer freien humanen Gesellschaft in Brasilien erforderte die *Agrarreform*, zu der vor allem die Bewegung der Landlosen drängte. Auch hier mussten neue Wege beschritten werden. Der alte Glaube der Linken an die Beseitigung des Hungers durch ungebremsten Fortschritt der Produktivkräfte, der heute als Chemisierung und Gentechnologie stattfindet, und immer größere Produktionseinheiten erfordert, war ebenso verschwunden wie der Glaube an die Unvermeidlichkeit der Überwindung des bäuerlichen „Besitzindividualismus“ durch Kollektivierung. Von der CUT zwar angeregt, aber von niemandem beauftragt begann TIE 1985 selbständig ein Projekt zu entwickeln, das sich mit der „Agrarfrage“ beschäftigte: das *Kakaoprojekt* sollte die Beschäftigten der gesamten Produktionskette vom Kakao zur Schokolade zusammenbringen und Wege gegen die expandierende Produktion des Exportartikels Kakao und ihren verheerenden ökonomischen, sozialen und ökologischen Folgen finden. Mit dem Ziel „Food First“ (zuerst Lebensmittel) sollte der Vorrang der örtlichen Nahrungsmittelproduktion gegen den Hunger

zur Geltung gebracht werden. Damit war zugleich ein Weg angegeben, der die völlige Weltmarktabhängigkeit ehemaliger Kolonien beseitigen und damit das wirkliche Ende des Kolonialismus einleiten konnte. Mit diesem Projekt wurde TIE erstmals zu einer politischen Organisation, die selbst Initiative ergriff und sich nicht als purer Dienstleister verstand. Auch an diesem Projekt, das rasch erfolgreich anlief, waren zahlreiche Beteiligte eher an der Verbesserung bestehender Verhältnisse als an deren Umsturz interessiert und drängten TIE mehr und mehr in die Rolle eines Dienstleisters und schließlich ganz aus dem Projekt heraus.

Aus einem Netzwerk von Wissenschaftlern und Bürgerrechtlern war TIE in den 1980er Jahren zu einer internationalen Gruppe „*organischer Intellektueller*“ der Arbeiterbewegung geworden.⁸

Während sich die einen als „Reformer“ der alten Arbeiterbewegung sahen, fühlten sich die anderen den weit darüber hinaus gehenden Zielen der „anderen Arbeiterbewegung“ verpflichtet. Beide blieben in den Anfängen scheidlich friedlich in TIE zusammen. Erst in den 90er Jahren entwickelte sich daraus der „Kampf zweier Linien“, der schließlich zur Spaltung von TIE führte.

Der Putsch von Chile und der brutale Bürgerkrieg der Regierung Thatcher gegen die Bergarbeiter waren die Vorboten einer neuen Epoche. Dies allerdings wurde in TIE zunächst nicht wahrgenommen. Sie galten als Rückschläge. Die Hauptlinie der Entwicklung – so sah man es – war

⁸ Der Begriff des „organischen Intellektuellen“ stammt von Antonio Gramsci. Der „organische Intellektuelle arbeitet für eine Klasse. Die Aufgabe des „organischen Intellektuellen“ der Arbeiterklasse sieht Gramsci darin, eine neue Kultur zu schaffen.: „Eine neue Kultur zu schaffen bedeutet nicht nur, individuell ›originelle‹ Entdeckungen zu machen, es bedeutet auch und besonders, bereits entdeckte Wahrheiten kritisch zu verbreiten, sie sozusagen zu ›vergesellschaften‹ und sie dadurch Basis vitaler Handlungen, Element der Koordination und der intellektuellen und moralischen Ordnung werden zu lassen. Dass eine Masse von Menschen dahin gebracht wird, die reale Gegenwart kohärent und auf einheitliche Weise zu denken, ist eine ›philosophische‹ Tatsache, die viel wichtiger und ›origineller‹ ist, als wenn ein philosophisches ›Genie‹ eine neue Wahrheit entdeckt, die Erbhof kleiner Intellektuellengruppen bleibt.“ (Antonio Gramsci, Gefängnishefte, Kritische Gesamtausgabe, Band 1 - 10, herausgegeben von Klaus Bochmann, Wolfgang-Fritz Haug, Peter Jehle, Argument Verlag Hamburg, 1991ff; Band 6, Heft 1, §12)

gekennzeichnet durch den Aufstieg der Arbeiterbewegungen in Brasilien, Südafrika und Südkorea und der Massenbewegung der Sandinistas in Nicaragua, die 1979 Diktatur Somozas beseitigt und den Versuch unternahm eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen. In den Anfängen von TIE wehte ungebrochen der Geist von 1968.

Mit dem Zusammenbruch des „real existierenden Sozialismus“ änderte sich dies. Im Bewusstsein, Sieger der Geschichte zu sein, schickten sich das Kapital und die ihm hörigen Regierungen, die Welt nach ihrem Bilde zu formen. In den Betrieben begann der Siegeszug der „Lean Production“ („Schlanken Produktion“). Mit ihr wurde eine atomisierte, „flexible“ Belegschaft geschaffen, die in Konkurrenz miteinander alles daransetzen sollten, die Belange des Unternehmens bestmöglich zu verwirklichen. Auf einem neu entstehenden Weltarbeitsmarkt bildeten die flexibel verfügbaren Prekären die überwältigende Mehrheit und es verschwand zunehmend der gelernte Beschäftigte mit lebenslangem Arbeitsvertrag, der das klassische Rückgrat gewerkschaftlicher Gegenmacht gebildet hatte. Zudem eröffneten sich mit ihm dem Kapital unerschöpfliche Möglichkeiten durch Drohung mit Auswanderung Belegschaften und ihren Gewerkschaften beinahe jedes Zugeständnis abzupressen. Sozialstaat und Infrastruktur wurden zur Beute des Kapitals. Die „anderen Arbeiterbewegungen“ in Brasilien und Südafrika, hatten sich schon bald in Partei und Gewerkschaft gespalten. Die Regierungen ihrer Parteien unterschieden sich kaum von irgendeiner anderen Regierung in der Welt. Wie diese deregulierten und privatisierten nicht nur, um die internationale „Wettbewerbsfähigkeit“ ihrer Länder sicher zu stellen, sondern waren ebenso korrupt. Zugleich entwickelten Gewerkschaften mit der Auflösung der Blöcke des Kalten Kriegs einen aus großer Not geborenen neuen Internationalismus sowohl auf der Ebene der Gewerkschaftsvorstände als auch auf der Ebene der Betriebe. Dies schuf auch für TIE eine neue Situation.

Schon länger hatten englische überwiegend betriebliche Gewerkschaftsfunktionäre aus der Automobilindustrie die Zusammenarbeit mit TIE gesucht. Sie widersetzten sich dem nach der Niederlage der Bergarbeiter einsetzenden Wandel ihrer Gewerkschaft von einer Klassenorganisation zu einer bloßen Lobbyunter anderen und konnten bei TIE die gegen ihre Gewerkschaftsbürokratie oppositionell eingestellten Belegschaftsgruppen treffen, die ihnen (allerdings mehr ideologisch als praktisch) den Rücken

stärkten. Niederländische Gewerkschaftsfunktionäre waren aktiv im Kakaoprojekt. Nach dem Ende der Sowjetunion suchten Funktionäre neu gegründeter russischer und weißrussischer Gewerkschaften den Kontakt zu TIE, um darüber – wie zuvor bereits die CUT- Anschluss an den IBFG (Internationaler Bund Freier Gewerkschaften) zu finden. Die Hoffnung war berechtigt. Gegen Ende der 1980er Jahre hatte sich TIE in Europa den Ruf eines Internationalismus Experten erworben und durfte als solcher sogar bei offiziellen Veranstaltungen der zwar zunehmend politisch machtlosen an Finanzkraft aber immer noch machtvollen deutschen Metallarbeitergewerkschaft IG Metall auftreten.

„Gewerkschaften tun gute Dienste als Sammelpunkte des Widerstands gegen die Gewalttaten des Kapitals. Sie verfehlen ihren Zweck zum Teil, sobald sie von ihrer Macht einen unsachgemäßen Gebrauch machen. Sie verfehlen ihren Zweck gänzlich, sobald sie sich darauf beschränken, einen Kleinkrieg gegen die Wirkungen des bestehenden Systems zu führen, statt gleichzeitig zu versuchen, es zu ändern, statt ihre organisierten Kräfte zu gebrauchen als einen Hebel zur schließlichen Befreiung der Arbeiterklasse, das heißt zu endgültigen Abschaffung des Lohnsystems.“ (K. Marx, Lohn, Preis und Profit, MEW 16, 152)

Tatsächlich schienen Gewerkschaften als letzte mögliche Bastion des Widerstandes gegen die „Gewalttaten des Kapitals“ übrig geblieben. Aber diejenigen unter ihnen, die diese Rolle im Zeitalter des „Fordismus“ noch halbwegs auszufüllen vermochten und dabei die Perspektive der Beseitigung des Lohnsystems nicht völlig abgelegt hatten, hatten sich in Zeiten „schlanker Produktion“ und rasanter Internationalisierung des Kapitals ganz und gar in einen „Kleinkrieg“ verstrickt, den sie nunmehr auch international zu führen begannen und dabei hofften, die Internationalisierung und ihre Auswirkungen „mitgestalten“ zu können. Dabei zeigte sich auch, dass diese Praxis untauglich war Gewerkschaften zum Sammelpunkt des neuen Heeres der Lohnabhängigen zu machen, das sich in seiner Gestalt und Zusammensetzung gründlich geändert hatte. Auch zeigte sich, dass die reine Gewerkschaftsarbeit, der Einsatz ihrer Kampfmittel für ausschließlich gewerkschaftliche Belange Lohnabhängige zu einer kaum gehörten gesellschaftlichen Interessengruppe unter vielen machte.

Zu Beginn der 1990er Jahre schien für Einige in TIE die Organisation nunmehr bei ihrer ursprünglichen Bestimmung angekommen zu sein. In den Gewerkschaften war ein neuer Internationalismus entstanden. Der internationale gewerkschaftliche Kleinkrieg bot TIE die Möglichkeit sich mit all seiner theoretischen und praktischen Expertise in eine *gewerkschaftliche Beratergruppe* für Internationalismus umzuwandeln. Dies war für TIE eine

zumindest materiell verlockende Perspektive⁹. In der Tat hat das neu gewonnene Ansehen von TIE bei den Gewerkschaften, den TIE Beschäftigten eine neue Quelle der Existenzsicherung eröffnet.

Aber damit waren auch wesentliche Passagen der Gründungsurkunde von TIE unterschlagen. Die Zusammenarbeit mit Gewerkschaftern in TIE folgte von Anfang an dem Programm, das Marx für die Gewerkschaften formuliert hatte. Von Anfang an war die Arbeit von TIE den *Traditionen der „anderen Arbeiterbewegung“* verpflichtet wie sie zuletzt in den Anfängen der CUT in Erscheinung getreten war. Daran wollte insbesondere das - unter dem Namen TIE Bildungswerk - neu gegründete deutsche TIE Büro festhalten. Es entschied sich, nicht mehr um jeden Preis an den gewachsenen Beziehungen zu ehemals „anderen“ Belegschaften und Gewerkschaften festzuhalten, sich deren Veränderungen anzugleichen und in deren Betrieb die internationale Nische zu besetzen. Stattdessen versuchte es seit seiner Gründung 1990 unabhängig von einer Gewerkschaft Beziehungen zu den neuen Bewegungen und Initiativen aufzubauen und sie zu einem neuen internationalen Netzwerk zusammenzufügen. Nach einigen Jahren der Ko-Existenz von TIE Bildungswerk und anderen TIE Büros, die sich immer noch vor allem in Gewerkschaften verankern wollten, kam es schließlich um 2005 zum endgültigen Bruch.

Ein neuer großer Aufstand der anderen Arbeiterbewegung war kaum zu erwarten. Aber trotz wachsender Erosion der traditionellen Arbeitergegenmacht und ihrer Institutionen, fehlte es weltweit nicht an Gegenwehr. Es war möglich diese zu stärken und zusammenzubringen und damit die Anfänge eines Konstitutionsprozesse zu einer neuen Arbeiterbewegung einzuleiten. Es waren gerade die als nicht organisierbar geltenden Lohnabhängigen im Dienstleistungssektor, es waren Frauen, Zeitarbeiter und Arbeitslose, die sich nunmehr zu Wort meldeten. Es entstanden z.B. in Frankreich mit der SUD, aber auch in den freien Produktionszonen der ehemaligen „3.Welt“ neue Gewerkschaften. Auch wurden neue Kampfformen erprobt. So z.B. der systematisch genutzte „Dienst nach Vorschrift“. In all diesen Bewegungen wurde von den einzelnen Widerständigen ein hohes Maß an Selbsttätigkeit verlangt. Selbst in mancher etablierten Gewerkschaft begann sich ein verändertes Selbstbewusstsein zu regen: Die Kanadische Automobilarbeitergewerkschaft CAW versuchte sich von einer Lohnmaschine in eine Klassenorganisation zu verwandeln und war bestrebt auch den politischen Kampf gegen eine dem Kapital hörige Regierung

⁹ TIE finanzierte seine Arbeit immer nur kurzfristig aus Spenden Zuwendungen von Stiftungen und anderen Quellen. Die Gehälter seiner Beschäftigten waren immer karg und für einen Lebensunterhalt nicht ausreichend

aufzunehmen. Auch wenn alle diese Kämpfe vornehmlich gewerkschaftlich die Verbesserung von unmittelbaren Arbeits- und Lebensbedingungen zum Ziel hatten, waren sie wirkliche „Sammelpunkte des Widerstands gegen die Gewalttaten des Kapitals.“

Bis dahin waren die Arbeitsinstrumente von TIE im Wesentlichen Konferenzen und Besuchsprogramme. Denen fügte nun das TIE Bildungswerk ein neues Instrument hinzu: die *politische Bildungsarbeit*. In Deutschland konnten alle Mitglieder einer Belegschaft jährlich einen gesetzlich gesicherten Bildungsurlaub beanspruchen. Für Betriebsträte gab es noch weitere Gelegenheiten. Durch die Zusammenarbeit mit Organisationen, die als „Bildungsträger“ anerkannt waren, konnte auch TIE Bildungsveranstaltungen organisieren. Hier bekam TIE immer wieder einen Einblick in aktuelle betriebliche Situationen aus erster Hand und konnte die im internationalen Netzwerk versammelten Erfahrungen an Beschäftigte vermitteln, die sich am internationalen Netzwerk nicht aktiv beteiligen konnten oder wollten.

Die weitgehend erfolgreiche Offensive des Kapitals hatte nicht nur das Gesicht der „anderen Arbeiterbewegung“ verändert und neue materielle Bedingungen gesetzt. Gegenüber den Anfängen von TIE hatte sich ein *grundlegender Wandel in der allgemeinen öffentlichen Weltdeutung* vollzogen. Bis weit in die 1970er Jahre gab es kaum eine Bastion des im Nachkrieg entstandenen Herrschaftssystems, die nicht angegriffen wurde. In der öffentlichen Diskussion herrschte die Vorstellung von grundlegender gesellschaftlicher Veränderung, auch wenn damit keineswegs immer die Abschaffung von Kapitalismus und Lohnarbeit gedacht war. Kritisiert wurden die Defizite einer repräsentativen Demokratie, ein von Klasseninteressen überwuchertes autoritäre Erziehungs- und Bildungssystem, die Unterdrückung von Frauen, menschenverachtende betriebliche Herrschaftssysteme und nicht zuletzt ein lediglich in seiner Form veränderter Kolonialismus. In dieser Umgebung entstand TIE und konnte mit großen Zuspruch rechnen.

Diese Umgebung hatte sich gründlich verändert. Mit der materiellen Offensive des Kapitals verbunden war eine ungeheure Gehirnwäsche, die sich aller Medien bediente und einen gewaltigen ideologischen Schub durch den Zusammenbruch des „real existierenden Sozialismus“ erhielt. Es entstand ein vollkommen neues Weltbild. Nunmehr in der besten aller möglichen Welt lebend waren wir Menschen und unsere Gesellschaften einzig und allein dafür geschaffen worden „fit“ auf dem Weltmarkt zu sein. Gesellschaftskritik wurde zum religiösen Mythos der „großen Erzählung“. Politische Bildung galt als nutzlose Veranstaltung. Der Begriff von „Wahrheit“ wurde verdächtigt, Relikt eines autoritären und doktrinären Weltbildes zu sein. Denken und Diskutieren

wurden zum beliebigen „Sprachspiel“ erklärt.¹⁰

150 Jahre zuvor war die Arbeiterbewegung ausgezogen, den Kapitalismus in internationaler Solidarität abzuschaffen. Nunmehr galt es ihn im nationalen Wettstreit zu verbessern. Wer wie TIE an dem ursprünglichen Ziel festhielt galt nunmehr bestenfalls als lächerlicher Nostalgiker oder einfach als „reaktionär“, allenfalls geduldet, nicht aber nennenswerter (materieller oder auch nur ideeller) Unterstützung würdig. Die radikalen Reste der Arbeiterbewegung zu denen auch TIE gehörte, waren dort wieder angekommen, wo die Arbeiterbewegung einst begonnen hatte: Beinahe unsichtbar im Untergrund, zurückgeworfen auf die *Wühlarbeit des Maulwurfs*¹¹.

Die Geschichte von TIE ist ein Versuch, den Internationalismus der „anderen Arbeiterbewegung“ aufzubauen. Trotz aller materiellen Beschränkungen, die immer mehr zunahm, je mehr sich TIE in einem Strom gegen den „Zeitgeist“ befand, hat die Initiative zäh überlebt und die Hoffnung nie aufgegeben, dass aus einer „anderen Arbeiterbewegung“ ein neuer kräftiger Internationalismus hervorgehen könnte, der der wachsenden überstaatlichen Macht multinationaler Konzerne die Stirn bieten kann und damit eine Dynamik auslöst, die zum Ende des bestehenden Herrschaftssystems drängt. Diese Hoffnung erhielt immer neue Antriebe. Zuletzt nährte sie demokratische Bewegungen, die dem Zerfall einer nur parlamentarischen Demokratie eine „wahre „Demokratie entgegenzusetzen suchten, eine wachsende weltweite Gegenwehr, die die Machtlosigkeit betrieblicher und überbetrieblicher Interessenvertretung beenden möchte, aber auch der in der Bankenkrise aufkeimende neue Antikapitalismus. Es ist nicht auszuschließen, dass daraus Beistand auch für einen neuen Aufschwung einer „anderen Arbeiterbewegung“ erwächst.

¹⁰ Vgl. Leo Panitch Colin Leys (Hrsg) Telling the Truth Socialist Register 2006, London New York Halifax 2005

¹¹ Das Bild von der Arbeiterbewegung als einem Maulwurf im Untergrund stammt von Marx. Im „18.Brumaire des Louis Bonaparte“ schrieb er: „Aber die Revolution ist gründlich. Sie ist noch auf der Reise durch das Fegefeuer begriffen. Sie vollbringt ihr Geschäft mit Methode. Bis zum 2. Dezember 1851 [Anm. Staatsstreich Louis Napoleons] hatte sie die eine Hälfte ihrer Vorbereitung absolviert, sie absolviert jetzt die andre. Sie vollendete erst die parlamentarische Gewalt, um sie stürzen zu können. Jetzt, wo sie dies erreicht, vollendet sie die Exekutivgewalt, reduziert sie auf ihren reinsten Ausdruck, isoliert sie, stellt sie sich als einzigen Vorwurf gegenüber, um alle ihre Kräfte der Zerstörung gegen sie zu konzentrieren. Und wenn sie diese zweite Hälfte ihrer Vorarbeit vollbracht hat, wird Europa von seinem Sitze aufspringen und jubeln: *Brav gewählt, alter Maulwurf!*“ (K. Marx, Der 18.Brumaire des Louis Bonaparte, 7.Kapitel)



Auf den folgenden Seiten wird die Geschichte von TIE beschrieben. Es ist undenkbar, sie als bloße „Organisationsgeschichte“ zu beschreiben. TIE bestand nicht nur aus einzelnen nationalen Büros, sondern war immer ein internationales Netzwerk. Die Geschichte von TIE ist von Anfang an die Geschichte von Menschen mit Eigensinn und Widerstandsgeist aus allen Teilen der Welt. Sie ist ein Mosaik von vielen Geschichten. Von diesem Reichtum an Informationen und Erfahrungen soll in diesem Buch über die reine Organisationsgeschichte hinaus ein Eindruck vermittelt werden. In den Abschnitten „Ergänzungen und Erläuterungen“ habe ich versucht ausführlicher auf einzelne Aspekte der mit der TIE Geschichte verbundenen anderen „Geschichten“ einzugehen. Der Autor, der selber über 20 Jahre für TIE gearbeitet hat, lädt den Leser ein, ihn bei dem Schritt, den er selbst einst vollzog, aus einem beengten nationalen Zuhause in die Welt zu begleiten.